

## Die Wehrkirche zu Dagobertshausen, Stolz und Wahrzeichen

Mitten im Dorf, sozusagen an der höchsten Stelle, steht in Dagobertshausen die Wehrkirche. Das sagenumwobene Gotteshaus wurde in 13-jähriger Bauzeit um das Jahr 1403 erschaffen.



Die älteste Aufnahme unserer Kirche aus dem Jahr 1925. Sie zeigt das Gotteshaus aus Richtung Pfarrgarten.

### Ein wuchtiger Kirchturm grüßt weit ins Land

Mancher Reisende, der am Bahnhof Malsfeld um- oder aussteigt, sieht mit Erstaunen den mächtigen Turm aus den Häusern des Dorfes Dagobertshausen aufragen. Wenn er der Gegend unkundig ist, fragt er wohl gar nach dem Namen der Burg, denn er meint bestimmt, daß ein solcher Turm das Überbleibsel einer alten Ritterburg sein müsse. Besonders, wenn die Morgensonne ihn bescheint, tritt er klar in das Blickfeld und beherrscht die Gegend. Die Häuser des Dorfes umdrängen ihn, als ob sie Schutz suchten bei dem starken Bauwerk. Der wuchtige trotziges Gesell ist nicht der Rest einer Ruine, sondern der Glockenturm einer mittelalterlichen schönen, überaus mächtigen Dorfkirche, die vor etwa 600 Jahren erbaut wurde.

Das jetzt inmitten des Dorfes stehende Gotteshaus steht erst bis zu seiner Vollendung im Jahre 1414 ungefähr 590 Jahre, aber es hat schon Vorläufer gehabt, reicht doch die Geschichte des Ortes hinein in das sagenhafte graue Altertum.

Winkelman schreibt in seinem im Jahre 1697 erschienenen Buche „Gründliche und wahrhafte Beschreibung der Fürstentümer Hessen und Hersfeld“: „Unfern von Heyden (jetzt Domäne Heydau in Altmorschen) und Morsen wird annoch ein Ort, ins Amt Melsungen gehörig, gezeigt, woselben die Slaven und Vandalen im Jahre Christi 642 ihr Lager wieder die alten Hessen aufgeschlagen gehabt, und als sie vom König Dagoberto mit Hülfe der Sachsen allda erlegt und gänzlich verjagt worden, ist zu ewigem Gedenken und Gedächtnis eine Kirche dahier erbauet und Dagobertshausen genennt worden, wie denn das Dorf annoch diese Stunde den Namen Dabelshausen und das Feld Dabelshäusisch Feld darvon behalten hat.“

Es wird also dort oben am Berge schon viele Jahre vorher eine Kirche, ehe Bonifazius in segensreichem Wirken das ganze Hessenland für das Christentum gewann (722). Um die Kirche entstand die Siedlung. So gehört Dagobertshausen zu den ältesten Orten des früheren Kreises Melsungen und könnte sogar bald eine 1300-Jahrfeier gestalten. Vor 600 Jahren wurde die jetzige Kirche gebaut. Ihre Erstellung ist von Sagen umwoben. Die gewaltige Menge von Sandsteinen, die zum Bau bis in das Jahr 1416 benötigt wurden, mußten von den Bewohnern durch Hand- und Spanndienste unentgeltlich aus dem Beisetale und von weither herbeigeschafft werden.

An einem Augusttag des Jahres 1636 brach Unheil und Verderben über den Ort herein. Nachdem der General Götz mit seinen Kriegshorden Stadt und Burg Homberg zerstört hatte, wurde von den entmenschten Kroaten auch Dagobertshausen verbrannt. Die Tore der Kirchenmauern wurden zerschossen, Mauern und Kirche erstürmt, viele Menschen erschlagen und das Gotteshaus in Brand gesteckt.

Als der schreckliche 30-jährige Krieg zu Ende war, begann man auch die zum Teil in Trümmern liegende Kirche wieder herzurichten. An den Balken, aus denen man die Empore herstellte, erkennt man die Not und Armut der damaligen Zeit. Man sieht ihnen heute noch an, daß sie schon vorher an anderer Stelle verwendet gewesen sind. Lange Jahre war der Turm ohne Stimme; die Leute mußten zum Gottesdienst herbeigerufen werden. Erst im Jahre 1755 wurde wieder eine Glocke beschafft. Sie trug die Aufschrift: "Baedeglocke 1755". Später kam eine zweite Bronzeglocke hinzu. Diese beiden Glocken hängen heute nicht mehr im Turm.

Ein Ereignis aus früheren Zeiten soll noch zur Einführung des Kirchenkapitels erwähnt werden: Als der sehr geizige Kurfürst Wilhelm I. zur Ausschmückung der Kapelle in der Löwenburg im Park Wilhelmshöhe bunte Glasfenster brauchte, ließ er sie im Jahre 1804 einfach aus der Kirche von Dagobertshausen herausnehmen. Die noch übrig gebliebenen, mit Glasmalereien versehenen Fenster wurden 1824 auf Verfügung des Landgrafen Wilhelm II. nach Kassel geholt. Als sie dort nach dem Transport mit Pferdegespannen ankamen, waren sie teilweise zerstört und aus den Bleifassungen herausgefallen.

In den Jahren 1840/41 und 1890/91 wurde an der Wiederherstellung der Kirche gearbeitet. 1841 bekam sie auch wieder eine Orgel, nachdem man sich über 200 Jahre ohne eine solche hatte behelfen müssen. Die Herzogin Marie von Meiningen hat zu den Anschaffungskosten 200 Taler beigesteuert. Sie war eine Tochter des Kurfürsten Wilhelm II.; wahrscheinlich wollte sie das Unrecht, das ihr Großvater und ihr Vater der Kirche zugefügt hatte, wieder gut machen.

Im ersten Weltkrieg verlor die Kirche die zuletzt beschaffte Bronzeglocke. Sie wurde nach dem Krieg durch eine Stahlglocke ersetzt. Ein herrlicher mächtiger Efeustock, wohl Jahrhunderte alt, der den Kirchturm von zwei Seiten umrankte und bis zu einer Höhe von 22 Metern hinaufgeklettert war, ist leider in den kalten Wintern des letzten Weltkrieges eingegangen.

Vor kurzem ist der Innenraum und die äußere Fassade des gesamten Gotteshauses neu ausgemalt, saniert und restauriert worden, sodaß es sich für die nächsten Jahrzehnte in einem würdigen Gewand präsentieren kann.

Das Wahrzeichen der Dagobertshäuser, ihre Wehrkirche, ist eines der schönsten Gotteshäuser unseres Bundeslandes Hessen. Die Einwohner hängen mit großer Liebe an ihrer Kirche und sind stolz auf sie. Nicht umsonst haben die Ausrichter der 900-Jahrfeier Dagobertshausens ihre Kirche als Symbol-Logo ausgewählt.



## Baugeschichte der Wehrkirche zu Dagobertshausen

Ein Geschlecht der Dageboldeshusen erscheint 1106; 1253 wird der Ort als „Taboldeshusen“ genannt (REIMER 81). Er gehörte bis etwa 1540 zum landgräflichen Amt Homberg und kam dann zum Amt Melsungen. Zunächst hatte er zum Hintergericht Homberg gehört, ist aber für 1370 als landgräfliches Untergericht bezeugt, im August 1636 wurde ein Teil des Dorfes von Kroaten in Brand gesteckt; dabei ist auch die Kirche ausgebrannt. Insbesondere sind die Dachstühle von Langhaus und Turm und damals wohl auch die Langhausgewölbe zerstört worden (HOLT-MEYER 259). Ortsadel ist von 1106 bis 1275 bezeugt; 1477 wird er als ausgestorben angegeben.

Die Kirche, die 1194 erstmalig genannt wird, war bis 1527 Filial von Sipperhausen (CLASSEN 211). Sie war 1458 der hl. Maria geweiht. 1565 erhielt Dagobertshausen durch den Patron, den Abt von Hersfeld, einen eigenen Pfarrer. Die Pfarrei gehörte bis 1841 zur Klasse Felsberg, danach zur Klasse Melsungen.

Die Kirche liegt auf einer flachen Erhebung inmitten des alten Ortskerns. W. vor der Kirchhofsmauer befindet sich die alte Gerichtsstätte.

Die Kirche, einschließlich des Turms, ist Ende des 14. bis Anfang des 15. Jh. entstanden. Die ursprünglich wohl offene Wehrplatte schloss bereits 1615 mit einem Spitzhelm. 1636 wurde die Kirche in Brand gesteckt, wobei die Dächer sowie die Langhausgewölbe einstürzten. Die offensichtlich insbesondere im Chor erhalten gebliebenen Glasmalereien wurden um 1824 herausgenommen, um sie in der Löwenburg im Schloßpark Wilhelmshöhe bei Kassel und in den Chor der Martinskirche zu Kassel einzusetzen, was jedoch infolge starker Beschädigungen bei unsachgemäßer Herausnahme nicht erfolgt ist (v. DEHN-ROTFELSER/LOTZ 341 f.).

Der ausgesprochen wehrhafte Kirchturm von Dagobertshausen hat nach übereinstimmender Meinung der Lokalforschung als Warte für die hier vorbeiführende Heerstraße nach Thüringen gedient.



Eine Original-Zeichnung des Schülers Walter Hollstein aus dem Jahr 1949, wie er sich den Bau der Kirche vorgestellt hatte. Der Schüler war damals 12 Jahre alt.

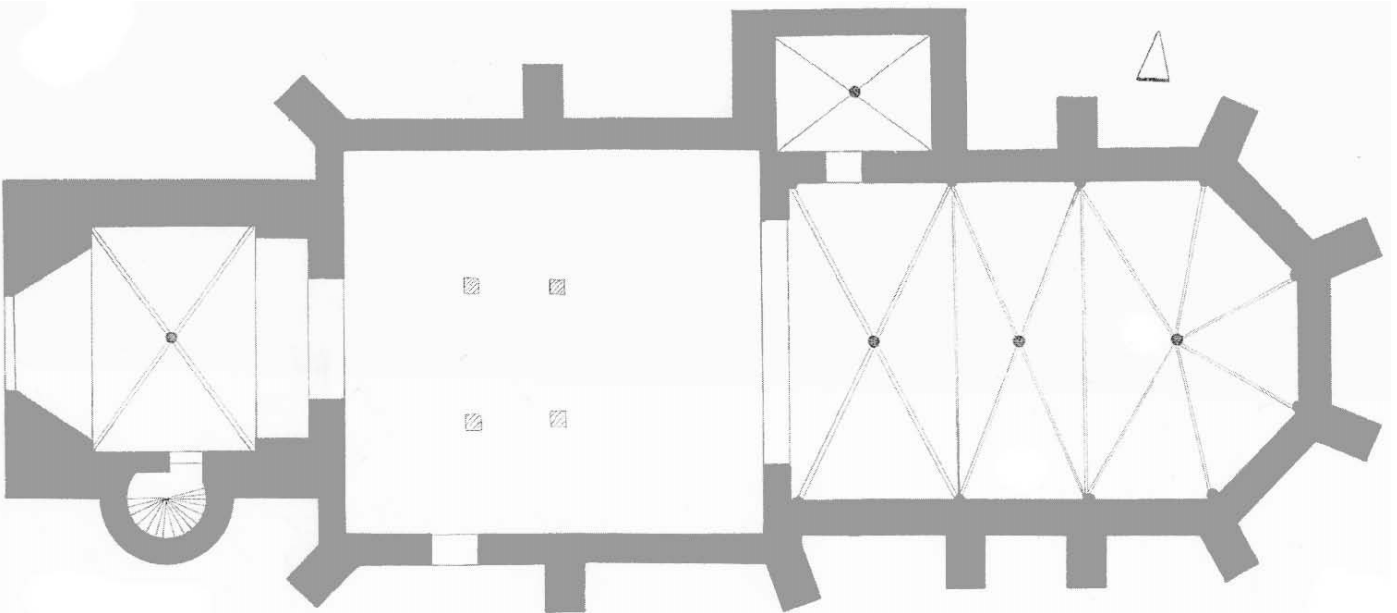
## Bestand:

### 1. Kirchhofsmauer

Von der Kirchhofsmauer, die ursprünglich wohl in Form eines Vierecks (Rechteck oder Quadrat?) geführt war, haben sich nur Reste erhalten, z.T. als 4 m hohe Böschungsmauer im ö. Teil der N-Flanke und im n. Teil der O-Flanke. Die teilweise durch Häuser verbaute O-Flanke ist insgesamt 16 m, die N-Flanke 15 m lang. Ihr Baumaterial besteht aus einem mehrfach ausgeflickten Bruchsteinmauerwerk (Buntsandstein) und ist ca. 0,86 m stark. Der alte Zugang lag, wie heute, in der W-Flanke. Auf dem Anger lagern drei Steine, die zu einem gefasteten Kirchhofstor gehören (1970). Im ö. Teil der N-Flanke befindet sich eine kleine Nebenpforte für den Pfarrer, die vor dem Pfarrhaus liegt. In dieser Mauer zeigt sich ein rechteckiger Zugang zu einem kleinen tonnengewölbten Keller, dem ein kleiner Nebenkeller vorgelagert ist. Der Eingang zu einem weiteren, ebenfalls unter dem Kirchhof liegenden Keller ist zugesetzt.

### 2. Kirche

Die Kirche besteht aus einem fast quadratischen, ehemals mit zwei Jochen eingewölbten Langhaus, an das ein nur wenig schmalerer, aus einem Joch und 3/8-Schluß bestehender Chor anschließt; im W ist dem Schiff ein mächtiger W-Turm vorgelagert. Die an die N-Wand angefügte Sakristei soll zeitweise als Karner gedient haben. Die gesamte Anlage ist einheitlich entstanden. Während das Langhaus und der Chor keinerlei Wehrcharakteristika erkennen lassen — die zwei-bahnigen Maßwerkfenster sind ausgesprochen groß —, ist der Turm ein hervorragendes Beispiel eines wehrhaften W-Turms. Er misst einschließlich des Sockels 7,95 m bzw. 8 m im Quadrat und ist bis zum Helmsatz ca. 20,60 m hoch. Der Kubus wird durch einen mit einem Karniesprofil (an SW-Ecke 1,30 m hoch, Profil 0,19 m breit) abschließenden Sockel, der auch den Treppenturm umzieht, durch ein in ca. 8,10 m Höhe umlaufendes 1. Kaffgesims (Hohlkehlgesims), das zugleich als Kranzgesims für den Treppenturm am Ansatz von dessen Kugeldach dient, in 12,90 m Höhe — in Sohlbankhöhe des 2. OG — durch ein 2. Kaffgesims (Hohlkehlgesims) sowie durch ein 3., ca. 17,70 m über dem Boden liegendes Kaffgesims (aus Karnies mit Platte bestehend) in Höhe der Wehrplatte, über dem das Wehrgeschoß leicht vorspringt, in ungleich große Kompartimente gegliedert.



Das Mauerwerk, das in der Turmhalle 1,95 m (W-Seite), im 2. OG 1,60 m und an der Wehrbrüstung 0,55 m stark ist, besteht aus unterschiedlich großen Bruchsteinen (Buntsandstein), weist große Quader im Eckverband auf und zeigt im Bereich der OG runde Rüstlöcher in verschiedenen Höhenlagen. Die Werksteine im Bereich der Wehrplatte weisen größtenteils Hebelöcher auf (von der Verwendung der Hebezange). Den Turm deckt heute ein Firstwalmdach. Auf einer Karte des Bezirks Malsfeld von W. DILICH, die 1615 bezeichnet ist (ed. E.E. STENGEL 1927, Taf. wird der W-Turm der XX), Kirche von „Dabelshausen“ von einem Spitzhelm abgeschlossen. Der S-Wand des Turms ist ein halbrunder Treppenturm vorgelagert, der die Verbindung von der Turmhalle ins 1. OG ermöglicht; er schließt mit einem aus Quadern gefügten Kegeldach.

In der W-Wand sitzt ein großes Spitzbogenportal mit einer kräftigen, aus Hohlkehlen und einem Birnstab bestehenden Profilierung, die über polygonalen Stufensockeln beginnt. Das 1. OG weist an der N- und W-Seite je ein Rechteckfenster mit umlaufender Kehle auf. Das 2. OG öffnet sich an der N-, S- und W-Seite mit je einem großen zwei-bahnigen Maßwerkfenster, deren Mittelpfosten heute fehlen; das w. Fenster zeigt einen Dreipaß, das N- (größtenteils zerstört!) und S-Fenster je einen Vierpaß als Maßwerkmotiv.

Die Wehrbrüstung öffnet sich an allen vier Seiten mit je vier großen Fensterscharten, die mit geraden Stürzen, die ihrerseits auf gekehlten Schultersteinen aufruhern, schließen. Am Kaffgesims, am Fuße der Wehrplatte, zeigen sich an der S-Seite — jeweils an die Ecken gesetzte — zoomorphe Wasserspeier, ebensolche haben auch an der N-Wand bestanden, doch hat sich hier nur der ö. erhalten, während der w. verlorengegangen ist.

Die Turmhalle (3,93 m : 4 m; ca. 5,80 m hoch) wird von einem hohen konsolenlosen Kreuzrippengewölbe, dessen Schlussstein eine vierteilige Rosette zeigt und damit wohl auf die Patronin, die hl. Maria, Bezug nimmt, überfangen. Nach außen öffnet sie sich mit einem 4,30 m hohen und 2,30 m breiten Spitzbogenportal. Eine große spitzbogige Öffnung bestand ursprünglich auch zum Schiff; sie ist heute bis auf eine Rechteckpforte zugesetzt. Im s. Gewände der Laibung hat sich ein Weihwasserbecken erhalten. In der S-Wand befindet sich eine rechteckige Pforte, die zum Treppenturm führt: über 35 Stufen gelangt man von hier durch den im Durchmesser 1,45 m messenden Treppenturm, der durch drei — zwei im Schwellkörper sowie einen im Dach befindliche — Lichtschlitze spärlich erhellt wird, ins 1. OG.

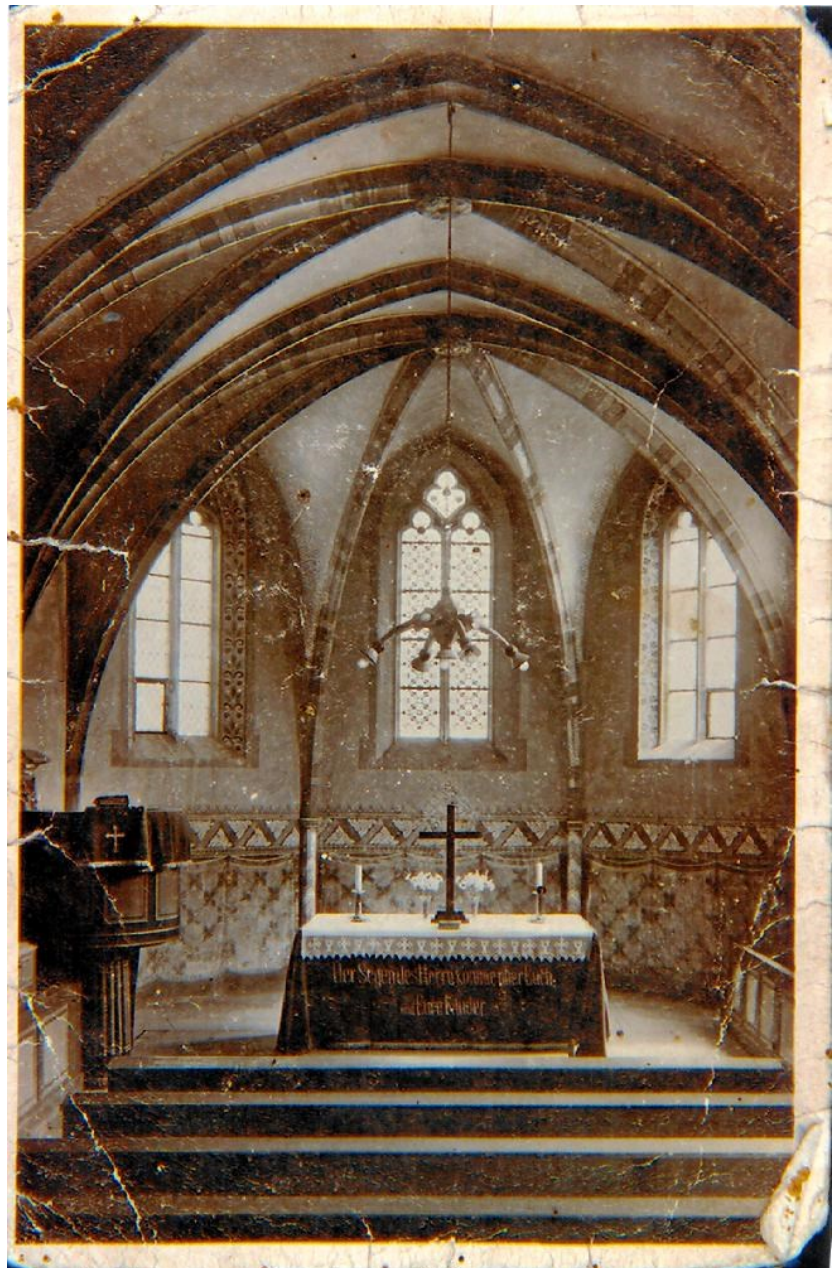
Dieses OG (4,42 m : 4,44 m) zeigt in der N- und W-Wand je ein Rechteckfenster (1,25 m hoch, 0,47 m breit) vor tiefen tonnengewölbten Nischen; in der O-Wand befindet sich eine ebenfalls vor einer großen tonnengewölbten Nische sitzende rechteckige Öffnung, die zum Langhausdach führt.

Das 2. OG (4,92 m : 4,89 m; ca. 3,77 m hoch), die Glockenstube, besitzt einen modernen Balkenboden und öffnet sich an der N-, S- und W-Wand mit je einem großen, ursprünglich zweibahnigen Maßwerkfenster (2,60 m hoch; 1 m breit).

Das 3. OG (6,78 m : 6,74 m; ca. 2,10 m hoch), das einstige Wehrgeschoß, besaß ursprünglich einen Boden, der an der N- und S-Seite von je vier und an der O- und W-Seite von je zwei — ca. 0,80 m unter dem Wehrgang sitzenden — Konsolen getragen wurde. Da anzunehmen ist, daß die ehemals offene Wehrplatte wohl einen Plattenboden besessen hat, wird man hier ein starkes Gebälk rekonstruieren dürfen, zumal keine Anzeichen einer Einwölbung, die häufig unter Wehrplatten auftritt, vorhanden sind. Der Wehrgang, der ca. 0,80 m breit ist, hat sich in Teilen erhalten; auch sind hier noch Reste einer Wasserrinne zu sehen. In allen vier Wänden sitzen Fensterscharten (1,06 m hoch, 0,56 m breit), die von — auf gekehlten Schultersteinen aufliegenden — Stürzen abgeschlossen werden.

Das einst ca. 2 m höhere Langhausdach ist durch einen Mauervorsprung — mit der nachvollziehbaren Giebelschräge an der O-Wand des Turmes — unschwer rekonstruierbar.

Karl-Heinz Ludolph



Die älteste Aufnahme aus dem Innenraum der Kirche aus dem Jahr 1925. Zu beachten sind die Wandmalereien hinter dem Altar und die riesige Altardecke aus Brokat. Links unter der Kanzel saßen die Konfirmanden, rechts in der Parzellenbox nahmen die Kirchenvorsteher Platz.